

Karoline Noack

**Textilien und die Produktion von kolonialer Differenz in der Kontaktzone:
Trujillo in der nördlichen *audiencia* Lima, Peru im 16. und frühen 17. Jahrhundert**

Am Beispiel von Trujillo, einer Stadt an der Küste der nördlichen Zentralanden, wird die Entwicklung einer spezifisch urbanen, frühkolonialen Gesellschaft im Zeitraum des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts analysiert. Trujillo und die ländliche Umgebung der Stadt werden in dieser Studie in Anlehnung an das Konzept von Marie Louise Pratt als „Kontaktzone“ konzeptualisiert. Die Kontaktzone wird als ein transkultureller sozialer Raum verstanden, der von Akteuren konstituiert und gestaltet wurde, die nach der spanischen Eroberung erstmals aufeinandertrafen. Dabei interagierten kulturelle Praktiken, Materialitäten, Diskurse und Repräsentationen der Akteure, die aus vier Erdteilen kamen –aus Europa, Afrika, der Neuen Welt und aus Asien – in der Artikulation und Verhandlung von Macht- und Herrschaftsbeziehungen zwischen „Metropole“ und „Peripherie“ in einem neu zu konstituierenden sozialen und transkulturellen Raum.

Die Kontaktzone kann dabei aus verschiedenen sozialen Räumen zusammengesetzt betrachtet werden, in denen die Akteure, vielfältige kulturelle Elemente, Materialitäten, Praktiken und Diskurse interagierten. Die sozialen Akteure der urbanen Gesellschaft transformierten die Kontaktzone dynamisch, indem sie an die vorhandenen sozialen, politischen und materiellen (d.h. auch architektonischen) Strukturen anknüpften und diese neu aneigneten. Vor allem aber agierten die Akteure mittels Praktiken und Diskursen, die sich um die Produktion, den Austausch sowie den Konsum von Textilien und Kleidung drehten. Architektur, Textilien und Kleidung sowie deren Ostentation waren in dieser vielschichtigen Bevölkerung prominente Felder der Aushandlungen von Differenz. Dass gerade diese Materialitäten wichtige Felder der Konstruktion von Differenz waren, war kein Zufall, sind zwischen ihnen doch sowohl in der vorspanischen als auch in der Kolonialzeit überraschende Parallelitäten zu beobachten. Ein weiterer Handlungsraum waren diskursive Strategien, die die Akteure aus ihren jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten im Rahmen von Konflikten bezogen. Textilien und der Kleidung wurden in Trujillo vor folgendem Hintergrund eine zentrale Bedeutung zugeschrieben: Sie waren sowohl auf der iberischen Halbinsel als auch in den vorspanischen Gesellschaften Amerikas ein Dreh- und Angelpunkt für die soziale und

politische Organisation gewesen und zwar dergestalt, dass man von dem Gewebe als einer Metapher für die Gesellschaft selbst sprechen könnte (vgl. Weiner/ Schneider 1989, 2).

In der vorliegenden Studie wird an Hand von Praktiken und Diskursen der sozialen Akteure, die zudem über materielle Strukturen und Güter wie Textilien und Kleidung vermittelt wurden, überprüft, auf welche Art und Weise in der Kontaktzone Trujillo koloniale Differenz produziert wurde. Die Existenz von transkulturellen Akteuren wird in dieser Studie nicht vorausgesetzt, sondern es wird vielmehr die Frage danach gestellt, ob die Bewohner Trujillos als transkulturelle Akteure handelten. Die spezifischen historischen und regionalen Bedingungen der Stadt Trujillo und ihrer ländlichen Umgebung in der vorspanischen Zeit lassen vermuten, dass die Restrukturierungsprozesse, die im Zeitraum des 16. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts mit Bezug auf die ethnischen und kulturellen Identitäten stattfanden, besondere Bedingungen und Dynamiken aufweisen. Diese Studie verbindet einen ethnohistorischen Ansatz mit dem Begriff der Transkulturalität. Transkulturalität ist ein Phänomen der „Kontaktzone“ (Pratt 1992, 6) sowie ein Instrument, mit denen die komplexen Interaktionsdynamiken und die dadurch ausgelösten kontinuierlichen Re-Definitionen kultureller Kontexte untersucht werden können (Hernández 2005, xi-xii).

Mit diesem Ansatz unterscheidet sich diese Arbeit von den bisherigen Forschungen. Die Studie bezieht dabei nicht nur einen bestimmten gesellschaftlichen Ausschnitt, wie z.B. nur die Elite oder nur die jeweils schwarzen, indigenen oder casta-Gruppen, nur Frauen oder nur Männer in die Analyse ein. Vielmehr werden sämtliche soziokulturelle Gruppen, die die frühkoloniale urbane Gesellschaft bildeten, in die Untersuchung aufgenommen und die Beziehungen zwischen ihnen in den Mittelpunkt gerückt. Darauf beruhend werden zunächst im Kontext der physischen und sozialen Produktion des städtischen Raums, sowie anschließend im Rahmen der Produktion, des Austauschs sowie des Konsums von Textilien und Kleidung dynamische Prozesse kultureller und wirtschaftlicher Interaktionen der Akteure nachgezeichnet, die eine kulturell heterogene, kooperative und transkulturelle Gesellschaft konstituierten.